

Die SVP geht auch in rechtsradikalen Kreisen auf Stimmenfang.

„Es geht schlicht um Macht“

Auf den Listen der SVP für die Parlamentswahlen figurieren drei Kandidaten aus rechtsradikalen Kreisen. Wie es dazu kommen konnte, fragte Anna Luisa Ferro Mäder den Journalisten und Buchautor Jürg Frischknecht. Seit Jahren berichtet er über die rechtsradikale Szene in der Schweiz.

„Neue Gewerkschaft“: Auf den SVP-Listen kandidieren nun auch Rechtsradikale. Wie kam es dazu?

Jürg Frischknecht: In den letzten zehn, fünfzehn Jahren haben viele Schwarzenbach-Anhänger in die SVP gewechselt. Der berühmteste Fall ist der von Ulrich Schlüer, einst Sekretär von Schwarzenbachs Republikanern. Er wechselte zur SVP und hat heute einen Sitz im Nationalrat. Dieses Jahr fand zudem eine Wende statt: Es geschah im April, nach den deutlichen Erfolgen der Zürcher SVP in den kantonalen Wahlen. Kurz darauf erklärte Blocher in einem Interview in der NZZ, dass wenn die Bürgerlichen ihre Arbeit gut tunwürden, rechts von ihnen keine weitere Partei Platz hätte.

Ein Satz, der kaum für Schlagzeilen sorgte.

Ich hatte mit einer harten Reaktion aus dem rechtem Flügel gerechnet, denn Blocher forderte damit ein Monopol für seine Partei. Aber nur die Schweizer Demokraten haben reagiert und die Äusserung kritisiert. Die Rechtsradikalen hingegen haben den Satz als Einladung verstanden, der SVP beizutreten. Wenn jemand eine solche Einladung öffentlich ausspricht, muss man sich nicht wundern, wenn auf den Listen solche Personen erscheinen, wie in Genf, im Tessin oder im Aargau. Das war vorauszusehen.

Das bedeutet, dass Blocher den Rechtsradikalen die gute Stube öffnen will?

Heute werden die Rechtsradikalen nicht mehr in die Ecke gedrängt. In der Vergangenheit hatte die SVP noch Grenzen gesetzt. Sie hatte erklärt, sie wolle mit den Rechtsradikalen nichts zu tun haben. Mit seinem Satz hat ihnen Blocher aber inzwischen die Türe der guten Stube geöffnet. Sie können einer Regierungspartei beitreten. Das bedeutet für die SVP einen Rutsch nach Rechts. In der Partei finden wir jetzt nicht nur Rassisten, sondern auch echte Rechtsradikale. In Zürich sind Mitglieder der Freiheitspartei in die SVP gewechselt, etwa der junge Philippe Märgèle, der seine Sympathien für den Diktator Pinochet nicht verheimlicht und öffentlich für die Todesstrafe eintritt. Ein Jahr vorher hatte sich die Berner SVP noch von Christian Riesen distanziert, einem Jugendlichen, der eine Initiative für die Einführung der Todesstrafe lanciert hatte.

Die Lage ändert sich also schnell...

In der Tat. Wir wissen noch nicht wie viele und welche Mitglieder der rechtsradikalen Szene in Richtung SVP marschieren. Die ersten Fälle kommen nun ans Tageslicht, weitere könnten folgen.

Der SVP-Präsident hat sich aber öffentlich gegen die Kandidatur des Genfer Pascal Junot geäußert.

Junots Sympathien sind längst bekannt. Er war einer der Organisatoren neonazistischer Treffen. Obwohl rechtsradikal, konnte er in der SVP Karriere machen und für den Nationalrat kandidieren. Die Reaktion Maurers ist erst gekommen, als die Presse Druck machte.

Warum bevorzugen solche Menschen die SVP?

Sie beurteilen die Lage realistisch. In einer kleinen Gruppierung hätten sie keinen Einfluss. Sie treten also einer Partei bei, damit sie ihre Ideen verbreiten können.

Was sind es für Ideen?

Sie verbreiten die Idee der reinen, nordischen Rasse. Jahrelang war Junod Repräsentant des Thule-Seminars, einer führenden Bewegung der Neuen Rechten aus den Achtzigerjahren.

Wie viele Rechtsradikale gibt es in der Schweiz?

Es gibt hier etwa 500 Skinheads. Es sind Jugendliche, die Parteistrukturen nicht mögen. Aber ich glaube, dass die Köpfe dieser Gruppierungen versuchen werden, der SVP beizutreten und dabei Skinheads zu bleiben. Zudem gibt es Holocaust-Leugner, Revisionisten und andere, die den Weg in die SVP finden. In der Vergangenheit waren einige unter ihnen Mitglieder der Schweizer Demokraten oder der Freiheitspartei.

Welche Interessen hat die SVP an solchen Mitgliedern?

Blocher kann zwei Dinge gut: Die Gewinne und den WählerInnenanteil in die Höhe treiben. Er will Stimmen erben und macht keinen Hehl daraus. Die SVP hat an WählerInnen zugenommen, weil sie Stimmen der Freiheitspartei und der Schweizer Demokraten für sich gewinnen konnte. Dabei geht es ihr schlicht um Macht.

Übersetzung: smn

Neue Gewerkschaft, Nr. 16., 19.10.1999

